

## A Book review

**„Migration, Religion, Gender und Bildung. Beiträge zu einem erweiterten Verständnis von Intersektionalität“ Herausgegeben von Meltem Kulaçatan und Harry Harun Behr. Transcript Verlag: Bielefeld, 2020. (ISBN 978-3-8376-4451-7.)**

*Migration, Religion, Gender und Bildung*; aus gesellschaftspolitischer Sicht wirkt der Titel nahezu allumfassend. Der Klappentext verspricht „nationale und internationale Querschnittsperspektiven von Gender, Flucht und Migration im Zusammenhang mit Bildung und staatlichen Regierungsmaßnahmen“ und dies unter Einbeziehung von „Fragen der Religion“. Man erwartet also eine Art Rundumschlag in den 12 Kapiteln, dem Vor- und dem Geleitwort.

Tatsächlich sind die Autoren in den unterschiedlichsten Disziplinen beheimatet und bieten Sichtweisen aus den Erziehungs-, Gender-, Kommunikations-, Kultur-, Politik- und Islamwissenschaften, sowie aus der Turkologie, Pädagogik, Soziologie, Historik und Anthropologie, um sich der Intersektionalität zu nähern. Indem Sie die titelgebenden Schlagwörter unterschiedlich kombinieren, kreieren sie immer neue Thematiken. Diese sind nicht in einer zentralen Forschungsfrage aufeinander abgestimmt, sondern gruppieren sich rund um die beiden besonders stark gewichteten Themen Religion und Migration.

Der Fokus auf Fragen der Religion wird bereits dadurch deutlich, dass das Buch im Kontext des vom Land Hessen geförderten Forschungsschwerpunktes „Religiöse Positionierung: Modalitäten und Konstellationen in jüdischen, christlichen und islamischen Kontexten“ an der Goethe-Universität Frankfurt erscheint. An letzterer – genauer im dortigen Fachbereich Erziehungswissenschaften, Schwerpunkt Islam – sind zudem die beiden Herausgeber als wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Professor beheimatet. Beide sind gleichzeitig Mitglieder des Rates für Migration, aus dessen Jahrestagung 2017 *Gender und Religion als Bildungsfaktoren* der Band hervorgegangen ist; was wiederum den Fokus auf Fragen der Migration erklärt.

Besagter Rat ist laut Geleitwort des damaligen Vorstandes Werner Schiffauer „ein Netzwerk von inzwischen 160 Migrationswissenschaftler\*innen, dessen Anliegen es ist, politische Entscheidungen und öffentliche Debatten zu Migration, Integration und Asyl kritisch zu begleiten.“ Wir befinden uns also im Kontext der sogenannten dritten Mission der Wissenschaft; dem Auftrag „aus dem Elfenbeinturm heraus[zu]treten und unserer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht [zu] werden“ (Geleitwort).

Die angesprochenen Jahrestagungen des Rates für Migration sind Anlass, „wichtige Entwicklungen in der deutschen Einwanderungsgesellschaft“ aufzugreifen und sie „unter dem Standpunkt einer engagierten Migrationswissenschaft“ (Geleitwort) zu diskutieren. Die Ergebnisse dieser Diskussion wurden in Form des vorliegenden Buches veröffentlicht.

Selten war ein Geleitwort so wichtig wie hier: es leistet Kontextualisierungsarbeit, ohne welche die Lektüre sehr enttäuschend wäre. Hier wird vorab klargestellt, dass der Rat keine wissenschaftliche Fachgesellschaft ist und den Fokus weniger auf das Erringen wissenschaftlicher Erkenntnisse, als vielmehr auf eine gesellschaftspolitische Positionierung legt. Auch wird das im Klappentext angekündigte Interesse an „Deutschland und Europa“ auf Deutschland zurückgeschnitten, was die nun in den einzelnen Kapiteln erfolgende Themensetzung partiell vorwegnimmt.

Doch zunächst reißen Meltem Kulaçatan und Harry Harun Behr in ihrem Vorwort mithilfe des Bildes einer Straßenkreuzung an, was unter dem Begriff der Intersektionalität zu verstehen ist und warnen vor, dass wir uns im Beteiligungsmodus befinden, also mit engagierten Texten zu rechnen ist. Diese Einführung in das eigentliche Thema des Werkes hätte ruhig ausführlicher ausfallen dürfen, handelt es sich laut Buchuntertitel doch gerade darum, das Verständnis von Intersektionalität zu erweitern. Entsprechend zuträglich wäre es dem Lesen gewesen, zu Beginn mehr Informationen über den Grundbegriff zu erhalten, bevor dann die Kapitel als Variationen und Extensionen folgen. Stattdessen hängt der weitestgehend

ungeklärte und im Verlauf des Buches kaum mehr auftauchende Begriff der Intersektionalität wie ein Damoklesschwert über dem Leser, während dieser versucht, Zusammenhänge zu finden oder herzustellen.

Zwar wird die Reihenfolge der Kapitel als „dramaturgisch sinnvoll“ erklärt, aber ein roter Faden zeigt sich bei der Lektüre nicht. Tatsächlich wäre es auch schwierig, positionsbeziehende Texte über Zugehörigkeitsdiskurse, Mitrededfähigkeit, Hochschulstrukturen, rassismusaffine Muster, Fluchtberichterstattung, Andersartigkeitsnarrative, Verhandlung von Statuskriterien, religiöse Gegenwartskulturen, weibliches religiöses Kultuspersonal, religiöse Positionierung und den Ruf nach neuen sozialen Verständigungsformeln unter einen Hut zu bekommen, welcher mehr ist, als eine einfache Sammlung von Ansätzen und Diskussionsbeiträgen. Bereits im Geleitwort wurde darauf hingewiesen, dass der Migrationsrat zwar einen Standpunkt hat, jedoch nicht mit einer Stimme spricht, sondern (kontroversen) Diskussionen offen ist. Dies spiegeln die Beiträge gut wieder, wobei Zwischenmoderationen mit Querverweisen auf wiederkehrende Elemente dem Leser bei der Orientierung geholfen hätten.

Was die Kapitel schlussendlich miteinander verbindet, ist eine kritische Haltung gegenüber in der Gesellschaft vorherrschenden Narrativen. So kritisieren die Autoren verschiedentlich zu Recht den verengten Fokus der (nicht nur) deutschen Öffentlichkeit, wie auch der Politik: Religion wird fast automatisch mit Islam gleichgesetzt und Migration wird allzu häufig konfus als muslimische Migration vor allen Dingen aus der oder über die Türkei verstanden. In letzterem Fall geht es meist um Migration aus der sogenannten arabischen Welt, welche volksetymologisch Nordafrika, die arabische Halbinsel, sowie Vorderasien umfasst. Diesen verengten Blickwinkel und die damit einhergehende stereotype Darstellung aufzubrechen, scheinen die Autoren sich anzuschicken, was sehr loblich ist.

Im Verlauf des Lesens erfolgt jedoch die Ernüchterung: Zwar werden die starke, mit einer Problematisierung einhergehende, Konzentration auf den Islam und die fast schon reflexartige Verbindung mit Migration aufgezeigt, aber ein tatsächliches Aufbrechen dieser simplistischen und verfälschenden Darstellung und ein Zurechtrücken des Bildes findet nicht statt. Stattdessen wird der Islam bereits in der Überschrift von fünf Kapiteln geführt und darüber hinaus im Vorwort als Schwerpunkt von fünf Autoren und sechs Texten angegeben. Gleichzeitig wird der Platz, der dem Islam im Buch zugesprochen wird, von den Autoren nicht genutzt, um wenigstens der permanenten Homogenisierung durch die Öffentlichkeit zu widersprechen. Die unreflektierte Fokussierung des öffentlichen und politischen Interesses auf den Islam wird hier also von Fachleuten in einem als engagiert angekündigten Werk weitestgehend unkommentiert gespiegelt. Lediglich Gökce Yurdakul bezieht neben dem Islam auch das Judentum explizit und ausführlicher in ihre Überlegungen ein. Damit zementieren die Herausgeber über die Auswahl der Beiträge den eingangs kritisierten Tunnelblick und tragen unwillentlich mit dazu bei, die Diversität der möglichen Perspektiven und Zugänge zu kaschieren. Dabei sollte man meinen, dass bei 160 Mitgliedern, die der Migrationsrat hat, der Eine oder die Andere *nicht* zu Migration im Zusammenhang mit muslimischer Religion forscht und über einen Beitrag im Buch geholfen hätte, den Facettenreichtum von Einwanderung nach Deutschland besser abzubilden.

Nicht zuletzt durch diese starke Konzentration auf Problematiken rund um sogenannte muslimische Migration nach Deutschland wirkt Andrea Pető's kurzer Einspieler zur Lage der Central European University in Budapest seltsam zusammenhanglos und damit deplatziert. Dabei wäre dies ein guter Ansatz gewesen, um das Blickfeld zu öffnen und die deutsche Situation mit der anderer europäischer Länder in Bezug zu setzen.

(Selbst-)Anspruch und Realität klaffen bei *Migration, Religion, Gender und Bildung* auseinander, was besonders im Zusammenhang mit engagierter Wissenschaft bedauerndswert ist und dem Leser die Freude an der Lektüre nimmt, obwohl die unterschiedlichen kritischen Ansätze jedes einzelnen Beitrages sicher zum Nachdenken anregen können.

Universität zu Köln

Katharina Monz